

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXIX.

Leipzig, Freitag den 2. Oktober 1891.

Nr. 115.

Streiflichter auf Gegenwart und Zukunft.

Zwei Skizzen zur Neunstundenbewegung.

I.

Noch einige Monate und der dröhnende Klang der Schwesternglocken wird verkünden, daß wir dem Ende des 19. Jahrhunderts, dem Jahrhunderte der großartigsten Erfindungen und der großartigsten Ausbeutung des menschlichen Individuums wieder um ein Jahr näher gerückt sind. Noch etliche weitere Jahre und das Jahrhundert des Dampfes wird in den Ozean des Gewesenen versinken und in dem neuen Jahrhunderte wird die Elektrizität ihre vollendetsten Triumphe feiern.

Aber nicht diese Thatfache allein ist es, welche bei der heurigen Jahreswende das Interesse speziell der deutschen Buchdrucker in Anspruch nimmt; nein, mit einer gewissen Spannung, mit tiefgehender Bewegung, welche ihren Wellenschlag auch außerhalb ihres Bereichs empfinden läßt, sieht die organisierte Gehilfenschaft dem Schwesternabend des Jahres 1891 entgegen. Wirgt er doch in seinem dunkeln Schleier wie die berühmte Toga des römischen Gesandten bei den Karthagern den Frieden oder den Krieg — zwar nicht zwischen zwei Weltreichen, aber doch zwischen den beiden Korporationen, welche die weltumspannende Buchdruckerkunst repräsentieren.

Nur übernimmt hier, wenn es mir erlaubt ist, diesen überblickigen Vergleich zu machen, die Rolle der übermütigen, geldstolzen Karthager der Teil unjurer Prinzipale, welcher von dem Tarif und der Gleichstellung der Gehilfenschaft mit der Prinzipalität auf dem Boden eben dieses Tarifs nichts oder nur dem Scheine nach etwas wissen will und noch weniger etwas von einer Besserstellung der ersteren. Es sind dies, wie männiglich bekannt, die „Herren im Hause“, denen nichts heilig ist als ihr Geldbeutel, die keine Rechte anerkennen als das Recht der rücksichtslosen Ausbeutung, die von keiner andern Bedingung wissen wollen, als unbedingtem Gehorsam ihrer Gehilfen, die den Tarif nur deshalb hassen, weil er ihre „freie Konkurrenz“ nicht ins unendliche wachsen lassen will.

Statt diesem Treiben im Bewußtsein der mit der Gehilfenorganisation vereinbarten Pflichten mannhaft entgegenzutreten, läßt es der Prinzipalverein bei schwächlichen Manövern bewenden, liebäugelt sogar mit den Tarifanarchisten und drückt ihnen erst verstoßen, dann immer offener die Hand — es ist doch etwas schönes um die schrankenlose Konkurrenz und um den unbeschränkten Absolutismus im Hause!

Wohin würde diese Komödie noch führen, wenn die Gehilfenschaft nicht ihr Auge offen behielte?

Und wie der ernste Cato im römischen Senate stets auf die moralische Notwendigkeit der Zer-

störung Karthagos hinwies mit dem berühmten stereotypen Satz: „Im übrigen glaube ich, daß Karthago zerstört werden muß!“, so sprach darum in der 6. Generalversammlung des U. B. D. B. der Zentralvorstand ungefähr die folgenden Worte: „Im übrigen glaube ich, daß wir im Rechte sind, wenn wir die Landstraße von unseren Genossen entböllern und daß deshalb nötigenfalls der Egoismus gewisser Prinzipale gebrochen werden muß!“

Diese Worte fanden denn auch die vollste Zustimmung in der Korona der 65 Gehilfenvertreter. Die Würfel der einen Partei sind gerollt; das Stichwort lautet: „Neun Stunden Arbeit!“

In den Beratungen der Tarifkommission am 6. Oktober wird sich zeigen, mit welchen Würfeln der Prinzipalverein spielt. Bleiben die seinigen beharrlich auf „10“ sitzen, nun gut, dann wollen wir ruhig, Gewehr bei Fuß, abwarten, was uns die Morgenröte des Jahres 1892 bringt.

Einstweilen läßt es die Prinzipalität oder wenigstens ein Teil derselben an Versuchsmanövern gegen die immer mächtiger um sich greifende Neunstundenbewegung nicht fehlen. So hat sie geglaubt, durch die berühmten Leipziger Abänderungsanträge zum Tarife, die denen der Gehilfen diametral entgegenlaufen, Verwirrung und Zagen in unsere Reihen pflanzen zu können. Da ihr dieser Schachzug jedoch nicht gelang, versucht sie jetzt ein drahtsicheres Mittelchen und malt den Teufel in Gestalt einer Sekmashine an, die Wand, daß es den armen Sekerlein ganz gruselig wird.

Aber gemacht, edle Herren von der Saale, von der Elster und vom Rheine!

Die Maschine wird auch die Arbeit eines Sekers nie und nimmer ganz ersetzen können. Denn letztere verlangt in erster Linie Wissen und Denken. Die Maschine verlangt von ihrem Meister diese Eigenschaften sozusagen im Flug und die virtuoseste Fingerfertigkeit obendrein. Laßt sie deshalb nur kommen zu Oskul oder noch früher, die Elefanten an Leistung, welche das Häuflein der widerpenstigen Gehilfen zusammenzutreten sollen, daß sie quitiessen. Laßt sie nur kommen, die neueste Spezies der Streikbrecher! Wer sich bei diesem Handel die Hände reiben wird, liegt für uns, die wir die Situation bei kühlem Blut überschauen, auf der Hand. Man wird diesen überprofitlichen Prinzipalen, die jetzt angesichts der Neunstundenagitation so fieberhaft eifrig für die Einführung der teuern und unzuverlässigen Sekmashine sind, bald ins Stammbuch schreiben können: „Profitwut macht blind!“ Der neueste Wettkampf in Paris zwischen der Sekmashine, den Polytypen und dem Handsatz, welcher letztere siegte, hat bewiesen, daß nur bei ganz geübter Hand-

habung der Sekmashine ein relativer Vorsprung über den Handsatz möglich wird. Zudem rentiert sich der Gebrauch der Sekmashine in absehbarer Zeit nur für größere Zeitungen, Wochen- und Monatschriften einigermaßen; auf dem Gebiete des wissenschaftlichen Werksatzes, überhaupt des gemischten Satzes, wird sich die Maschine kaum jemals anwenden lassen. Und auch an ersteren Plätzen ist sie weniger der Kostenersparnis wegen als im Interesse einer schnellern Herstellung des Satzes thätig.

Wo bleiben unter solchen Umständen für den Prinzipal die großen Ersparnisse bei Anwendung der Sekmashine?

Gehen wir daher über diesen neuesten Popanz unserer Tarifkontrahenten eben. Gegner ebenso ruhig hinweg wie über den erstern. Machen sie Ernst mit der Drohung, so werden sie damit nur erreichen, daß die uns noch fern stehenden Kollegen die Gefahr ihrer Isolierung erkennen und in letzter Stunde sich uns anschließen. Wer sich den Vitzus einer Sekmashine erlauben kann, mag es daher probieren; er bleibe aber in seiner Haut, wenn dieser modernste Klavierkasten mitten in der pressantesten Arbeit ebenfalls fatale Umwandlungen vor Streitgelüsten bekommt und seine Funktionen einstellt oder, was noch schlimmer, wenn er nach einem halben Jahre durch ein sogen. „besseres“ System, das der Konkurrent sich beschafft, veraltet und zum wertlosen Gerümpel wird.

Die „Erfinder“ werden es im eigensten Interesse natürlich an solchen Gelegenheiten nicht fehlen lassen und schmunzelnd ihr Schäfchen scheeren. Und wie heute viele skrupellose Prinzipale, so werden morgen Sene sagen: „Nach uns die Sintflut!“

Den Komikern des Zeichenstifts dürfte dann Stoff gegeben sein zu einem neuen hübschen Begierbilde mit der Unterschrift: „Wo ist der Düpierte?“

W.

A-t.

Zur Situation.

In welcher umfassenden Weise die Prinzipalität gegen die Gehilfenschaft wirkt, das hat wiederum das in voriger Nummer abgedruckte an die deutschen Buchhändler und Verleger gerichtete Zirkular bewiesen. Wir sagten zwar im ersten Augenblicke, von dem Gelingen der darin den Verlegern aus Herz gelegten Wünsche, betreffend: das schnelle In-Arbeitgeber unaufschiebbarer Werke, das Zurückstellen weniger eiliger Aufträge, das Reduzieren von Zeitschriften usw. hänge zum Teile das Wohl und Wehe der Gehilfenschaft ab, doch bei näherem Ueberlegen wird man sich klar darüber, daß dieses Zirkular nur noch ein überflüssiges Feuerwerk war und daß die Hauptarbeit dieses Genres seit Jahr und Tag geschehen ist. Jeder für

Buchhändler arbeitende Prinzipal hat mit diesen sich auseinandergesetzt über die bevorstehende Tarifbewegung und was gemacht werden kann wird gemacht — in dieser Beziehung besteht kein Zweifel.

Die Buchhändler werden sich stets, soweit es ihr Interesse gestattet, gegen die Buchdrucker-gehilfen wenden, ein Thor, der je etwas andres erwartet hätte. Aber der Profit ist auch bei den Buchhändlern die Triebkraft des Geschäfts und wenn die Zeit, ein gutes Buchhändler-Unternehmen in die Wege zu leiten, den Anstoß gibt und wenn dieses gute Geschäft eben nicht aufgehoben werden kann, so hört des Buchhändlers Solidarität und Gemütlichkeit mit dem Buchdruckerbesitzer von selbst auf. Mancherlei andere gewissermaßen Naturhindernisse widerstreiten dieser Solidarität nicht minder. Wie gesagt, was gemacht werden kann wird ja gemacht, allein ohne weiteres verbietet sich ein Mehr, und dieses Mehr ist unser Bundesgenosse wider die Koalition von Buchdruck- und Buchhandelunternehmern.

Daher mag das **Börsenblatt der deutschen Buchhändler**, gedruckt bei Ramm & Seemann in Leipzig, noch so siegesgewiß ins Horn stoßen — die Gehilfen kann es nicht irre führen und einschüchtern. Dieses Blatt bekämpft natürlich die Gehilfenforderungen, versichert, der deutsche Buchhandel würde die Buchdruckerbesitzer mächtig unterstützen und weist auf das oben berührte Zirkular hin. Während eines Streiks sollten die Zeitschriften u. dgl. im Umfange reduziert und den Lesern das Versprechen gegeben werden, daß das Fehlende nach dem Streik nachgeliefert werde. Wer laßt da? Einmal käme also die Zeit ganz gewiß, wo unseren Forderungen nicht mehr ausweichen werden kann, vorläufig jedoch dürfte sich die Mitteilung von Zeitereignissen nicht nach Belieben wochenlang vertragen lassen! Das Börsenblatt renommiert ferner, der D. B. V. hätte dafür gesorgt, daß die unausschießbaren Arbeiten auf alle Fälle hergestellt werden können, denn die hierfür geschaffene Organisation sei eine ganz vorzügliche. Das klingt wie eine pränumerando abgeschickte napoleonische Siegesdepesche von anno 70. Die „vorzügliche Streikorganisation“ kennen unsere Leser, aber deren Mechanismus wird schlecht funktionieren, besonders in Leipzig. Hier sind Eltern und Vormünder der Lehrlinge bereits gewarnt, ihre Pflegebefohlenen als Verleihsstücke und Streikkolonne verwenden und durch Ueberstunden und Nachtarbeit zer-rütten zu lassen. Damit fällt die „vorzügliche Organisation“ vollständig zusammen, denn auf Gehilfen braucht keiner zu rechnen.

In Deutschlands Gauen fließt inzwischen viel Prinzipialschweiß.

In **München** strengt sich Herr Oldenbourg furchtbar an. Durch Zirkulare und persönliche Einwirkung wird den Prinzipalen von ihm der einzunehmende Standpunkt angewiesen, desgleichen setzte Herr D. einen Revers mit Sichtwechsel in Umlauf, den Gehilfen zu widerstehen. Verdeckte Inserate suchen Nichtverbändler nach München.

In **Nürnberg** fand eine von 13 Prinzipalen besuchte Prinzipalversammlung statt, 26 Druckerereien sind am Orte. Beschluß: Festhalten an der zehnstündigen Arbeitszeit, Angebot einer Lohnerhöhung.

In **Leipzig** sollen für den nächsten Jahrtag seitens der Prinzipale als Schreckhaß Massen-kündigungen geplant sein, indes muß diese Meldung mit Vorsicht aufgenommen werden, unwahrscheinlich ist sie jedoch nicht. — Ein auswärtiger Kollege suchte im *Klein'schen Anzeiger* Kondition und erhielt folgendes Angebot: „Infolge Ihrer Offerte im *Allg. Anz.* zur Nach-richt, daß Sie bei mir als *R.-B.* (Seher) Kon-dition erhalten können, wenn Sie sich an einem

event. Streik nicht beteiligen. Ihren umgehenden Nachrichten gewärtig zeichne Achtungsvoll August Pries, Buch- und Kunstbinder, Leipzig, 25. September 1891.“ Die Firma hat an dem nämlichen Tage Kündigungen von Vereinsmitgliedern wegen „Arbeitsmangel“ vorgenommen. — Im **Großenhainer Unterhaltungsblatte** werden ebenfalls unter der gleichen Bedingung Buchdrucker mit Reisegeldvergütung nach Leipzig gesucht.

In **Chemnitz** wird gleichfalls gemaspregelt. In einer bisher 30 Mitglieder beschäftigenden Dffizin wurden 18 bis 20 entlassen, in einer andern die bisher dort stehenden zwei Mitglieder, in einer dritten, um ein „Exempel zu statuieren“ daß keiner sicher ist, ein 16 Jahre im Geschäft stehender Maschinenmeister. So geht es weiter.

Für **Hamburg** wurde von dem dortigen Hauptmanne der Freien Vereinigung, *Wichers*, in *Neu-Ruppin* und wohl auch anderwärts nach Nichtmitgliedern gesucht. Erfolg: 0,00.

Ueberhaupt sind unsere Kollegen sowohl im größten wie im winzigsten Druckorte musterhaft auf dem Platze. Wir können die in gegenwärtigen heißen Tagen uns zugehenden vielen kurzen Nachrichten nicht alle speziell aufführen, dies eine sei indes gesagt, sie atmen sämtlich Mut, Feuer und Entschlossenheit. Die verschiedensten Orte teilen mit, daß in den aus-geworfenen Rezen sich keines der ersehnten Fisch-lein verfangt, nur aus den schwärzesten Büchern von Rheinland und Westfalen wird der Auszug eines Postens der gesuchten Ware vermutet. Mehrere Zuschriften von Kennern schildern die technische Qualität derselben in nicht wieder-zugebenden Farben, es fällt uns auch nicht ein, den seitens der Prinzipale beabsichtigten Versuch mit diesen Nothelfern zu hintertreiben. Die Prinzipale würden doch nicht hören und mögen deshalb fühlen.

Wohl sind die Zeiten ernst, allein die heutige Generation der Buchdruckergehilfen zeigte sich denselben bis dato gewachsen und würdig. Sie möge die stolze und sichere Haltung beibehalten und ihr gehört der Sieg. Der Unterstützungs-verein wird das in Angriff genommene Reform-werk zum guten Ende führen; formieren wir uns, dessen überzeugt, eng und enger um seine Fahne und stehen und fallen wir mit ihr!

Eugen Richter redivivus.

Herr Eugen Richter will nun kein Wasserlein ge-tribt haben. Er beschwert sich in seinem Blatte, daß der Corr. an seinen „ruhigen und sachlichen Dar-legungen“ geschabt hat und daß dabei der nichts weniger als „unbefangene Standpunkt“ Richters zur Schau gekommen ist. Da Herr Richter zwar selten Schmeicheleien ausstellt, jedoch als freisinniger Diktator auf dergleichen Dinge entschiedenen Anspruch erhebt, so zeigt er sich sehr betroffen von dem Freimute, mit dem der Corr. ihm seine journalistischen Sünden vor-gelassen hat. Schade, daß wir uns noch keine Wadl-strümpfe und Schnallenschuhe zugelegt, wie gewisse Leute, mit der Anschaffung dieser Requisiten wäre jedenfalls auch das nötige Sakaienbewußtsein bei uns zum Durchbrüche gekommen und Herr Richter brauchte nicht über „den hohen Grad von Selbstbewußtsein“ und den „den Arbeitgebern gegenüber angeschlagenen durchaus überlegenen Ton“ zu zernern, wir würden vielmehr dann wie andere bekannte Mannes-seelen in Demut die Hand küssen, welche uns schlägt. Zu seinem großen Leidwesen wird nun aber der Fortschrittler Richter nach wie vor die Erfahrung eintauschen müssen, daß die Buchdrucker das schmeigsame Rückgrat freisinniger Ministerkandidaten zur Zeit nicht entbehren.

Eine „sachlich eingehende Erwidrerung“ der Corre-spondent-Abwech-sel-Artikel besagt sich Herr Richter — er weiß auch warum. Hierdurch bleibt er bei seinen Lesern der große Mann, während dieselben bei einer „sachlichen eingehenden Erwidrerung“ doch wohl seine Unzulänglichkeit gemerkt hätten. Wir sind weniger genügsam und werden deshalb Richters Märchen auch heute erwidern, soweit es sich verlohnt.

Richter findet es „charakteristisch“, daß die Gehilfen, welche die Absicht einer Arbeitseinstellung bei Ab-lehnung ihrer Forderungen kundgeben, es als *illoyal* bezeichnen, „daß die Prinzipale sich zur Verteidigung

rüsten“, nota bene zur Verteidigung, die aus Ent-lassungen und offenen Gehilfenvergewaltigungen be-steht. Richter müßte da seinen Lesern mindestens sagen, daß die Tarifgemeinschaft alles, nur keine Ent-lassungen noch Arbeitseinstellungen vor Ablauf des Tarifs eben wegen tariflicher Anträge gestattet. Geben die Gehilfen die Absicht, die Arbeit einzustellen, kund, so steht es den Prinzipalen frei, die Absicht, die Gehilfen eventuell entlassen zu wollen, kundzugeben; beantwortet man dagegen eine Absicht mit einer That, so freit dies wieder das in der Tarifgemein-schaft begründete Recht, ist also, zart ausgedrückt, *illoyal*. Jetzt steht der Gehilfenstaat freilich das entsprechende Recht des Unbeachtetlassens der Tarif-gemeinschaft ebenfalls zu und insofern kann die *Illoyalität* obenbrein zu ihrem Nutzen ausschlagen, das ethisch indes den „unparteilichen“ Herrn Richter nicht der Pflicht, den Unterschied zwischen dem Ver-halten der Prinzipale und Gehilfen den Laien aus-einanderzusetzen.

In Nr. 112 des *Corr.* ist der Aufruf zur Bildung einer Kampforganisation der Berliner Prinzipale be-sprochen und von den dort Unterzeichneten gesagt, es bekänden sich unter ihnen alte Tarifanarchisten und Lehrlingszüchter. Richter lehrt dies in seiner „Unbe-fangtheit“ mit Eleganz herum und flunkert — ja, Herr Richter, klagen Sie es nur Ihren Leuten: wir haben wieder gesagt „flunkert“ — seinen Lesern vor, wir hätten sämtliche Unterzeichner Tarifanarchisten und Lehrlingszüchter genannt.

Wer in dieser Weise den Leuten stets das Wort im Munde verbrennt — unsere früheren Artikel haben eine Menge Beispiele angeführt, gegen die sich Richter nur sehr matt entschuldigen kann, wozu er übrigens bloß die bequemsten Fälle sich herausucht — dem steht es lustig an, wenn er sich über ein paar angeblich ihm zugeordnete Anführungszeichen empört! Wir wissen es, ein jeder unserer Leser wird in ein donnerndes Gelächter herausplagen, wenn er hört, daß derselbe Herr Richter, welcher einen veritablen Volksbruch von Mystifikationen unserer Bewegung aufs Pubikum herab-gelassen hat, den Bekannten spielt wegen einiger Gänse-füßchen, die ihn in den Verdacht bringen können, Urheber derselben zu sein. Doch dem ist so. Es war in unseren Artikeln irgenwwo das den Forderungen der Gehilfen stereotyp angehangene Adjektiv „Unerschämtheit“ in Gänsefüßchen erwähnt und eine andre Stelle ver-wahrt sich gegen die vorausgesetzte Imputierung, daß die Gehilfenschaft einer „Hammelherde“ gleiche, wie es die Prinzipale gewöhnlich darstellen, wenn sie die Gehilfenbewegung weniger „Agitatoren“ in die Schuhe schieben. Jene Ausdrücke waren in Gänsefüßchen, ge-setzt, natürlich nur wegen ihrer Qualität. Wie eine alte Jungfer, der man unterschreibt, einen Ruß erhalten oder gegeben zu haben, wehrt nun die freisinnige Zeitung die Gänsefüßchen ab und versichert hoch und teuer, die „jogar unter Anführungszeichen“ gebrauchten Aus-drücke nicht angewandt zu haben. Höchst überflüssig das, da ein halbwegs aufmerkamer Leser aus unsrer Darstellung gar nicht annehmen konnte, diese Wörter hätten in der *Freis. Ztg.* gestanden. Aber freilich, wo wäre Herrn Richters Sache auch geblieben, wenn er nicht wenigstens ein Endchen, und sei es noch so klein, gefunden hätte, an dem er anpacken konnte? Doch halt, er findet noch ein zweites, d. i. die Bezugnahme auf das „eherne Lohngesetz“, von dem in seinen Artikeln nicht die Rede wäre, nicht die Rede sein könnte, da er dieses Gesetz vor dreißig Jahren schon für Unsinnt erklärte. Nun ja, es stimmt, Richter hat die Bezeich-nung „ehernes Lohngesetz“ nicht gebraucht, aber er hat, trotzdem er dieses Gesetz für Unsinnt hält, das, was man darunter versteht, zur Anwendung gebracht. Der betreffende Satz lautete: „Const geht man bei der Erörterung der Frage, ob Preise oder Löhne an-gemessen sind, von dem Grundsatz aus, zu unteruchen, ob zur Zeit das Angebot oder die Nachfrage über-wiegt. Nur wenn mehr Nachfrage nach Arbeit vor-handen ist als Angebot derselben, wird eine solche Situation für geeignet erachtet, in eine Lohnbewegung einzutreten.“ Was ist hier andres verwertet als die Natur des sog. „ehernen Lohngesetzes“? Zwar etwas originell — das haben wir damals auch extra erklärt —, doch bei dem Richter'schen Volkswirtschaftsverständnis immerhin deutlich genug erkennbar. Hier fehlt also Herrn Richter gleichfalls der Grund, sich über ein ihm widerfahrenes Unrecht zu beschweren.

Dies kann er bestenfalls dort, wo wir übersehen hatten hinzuzusetzen, daß er die Verhältnisse des Buch-druckergewerbes im Verhältnis zu anderen Ge-werben als „leiblich günstig“ bezeichnet. Diesen Vergleich hielten wir vielleicht bei der Uebertragung für zu nebensächlich, indes wollen wir auch diese Kleinigkeit hiermit nachgetragen haben.

Nun fragt Richter, wie es jetzt nach Fortfall des Sozialistengesetzes eine Demunziation sein könne, unsre Bewegung mit sozialistischen Theorien zu identifizieren. Es ist schämlich, einem solch großen Kollaterar aussein-anderlegen zu sollen, daß Sozialismus Politik und Politik in Gewerbevereinen verboten ist. Eigneten sich diejenigen, welche im Staat etwas zu sagen haben, seine

Debunktionen an, dann würde er die uns zu teil werdende Wirkung seiner Denunziation bald verspüren. Allein da diese Leute glücklicherweise mehr verstehen als Herr Richter und deshalb zwischen Sozialismus und Lohnfragen zu unterscheiden wissen, so bleibt seine Denunziation zwar wirkungslos, eine solche und zwar falsche bleibt sie trotzdem doch.

Daß wir die angekündigten Normalsetzungen als dauernde Einrichtung hingestellt hätten, kann nur Herr Richter behaupten. Ein simpler Buchdrucker würde uns für eine solche Behauptung in eine Heilanstalt verweisen. Nur die Frei. Btg. darf sich dergleichen Humbug leisten.

Einige weitere Ein- und Anwürfe sind lediglich solche, wie man sie nur in der Verlegenheit sammelt, Sinn haben sie nicht; deshalb und da sie bereits früher widerlegt, stehen wir ab, darauf eingugehen.

Wenn nun Herr Richter den „Vorstand des großen Verbandes“ intellektuell und moralisch seiner Aufgabe nicht gewachsen erklärt, so werden die Buchdrucker schleunigst Herrn Richter an ihre Spitze rufen müssen. Ist ja auch einer seiner Fraktionsgenossen Generalsekretär und so könnten die Buchdrucker unter Richters Führung ebenfogut Schleppenträger des „Fortschritts“ werden und in Lohnfragen sich die Bispelmilche über die Ohren ziehen. Jedoch eingedenk dessen, auf welche Höhe Herr Richter das bisher von ihm geleitete parlamentarische Heer gebracht hat, fürchten wir, werden die Buchdrucker auf seine Führung verzichten. Dagegen werden sie dem Bionswächter vor allen Dingen jene Frage zurufen, welche dieser Tage eine andere Berliner Zeitung an ihn gerichtet hat und der wir uns nach den bisherigen Erfahrungen nur anschließen können: „Ist es Ihnen, Herr Richter, denn ganz unmöglich, dem Gegner gegenüber bei der Wahrheit zu bleiben?“

Herr Eugen Richter und die Lohnbewegung der Buchdrucker.

(Schluß.)

Daß eine Erhöhung des Lohnes die „Produkte verteuert“, daß alsdann die Produktion „eingeschränkt“ werden muß, daß die „Konkurrenz eine zu große“ und was dergleichen Gründe und Klageleier mehr sind, so sind uns dieselben nicht neu, wir kennen diese Weisheit bereits so lange als Lohnbewegungen existieren. Das Sonderbare dabei ist, daß gerade diejenigen, welche seit 20 Jahren mit am meisten in das Klagehorn geblasen, aber die verlangte Lohnserhöhung ihren Gehilfen schließlich doch bezahlten, in den meisten Fällen ihre Geschäfte bedeutend vergrößert haben, während wir gerade diejenigen Arbeitgeber, welche auf Lohnforderungen der Gehilfen nur mit einem non possumus antworteten, noch heute als Krüppelschlingen einhertraben sehen. Sapienti sat!

A propos! „Eine Erhöhung des Arbeitslohes führt zur Verringerung des Arbeitsproduktes“ — dieser „national-ökonomische“ Weisheitsatz findet sich fast wörtlich bei Proudhon in seinem „Systeme des contradictions économiques“, Bd. I, S. 110, 111 (womit natürlich nicht gelagt sein soll, daß Herr Richter seine Weisheit Proudhon entlehnt hat). Darauf gibt Karl Marx in seiner Schrift „Das Elend der Philosophie“ eine Antwort, die wir leider ihrer Länge wegen hier nicht wörtlich wiedergeben können, die wir aber Herrn Richter zum Nachlesen empfehlen. Marx führt darin (S. 172 ff.) aus, daß ein Steigen der Löhne ein Steigen der Produkte noch nicht im Gefolge hat, eher ein Fallen des Profits und es heißt dann u. a. wörtlich: „Das Steigen und Fallen des Profits und der Löhne drücken nur das Verhältnis aus, in welchem Kapitalisten und Arbeiter an dem Produkt eines Arbeitstages teilnehmen, ohne in den meisten Fällen den Preis des Produktes zu beeinflussen. Daß aber Arbeitseinstellungen, die Lohnserhöhung zur Folge haben, auf eine allgemeine Preissteigerung oder gar auf eine Teuerung hinauslaufen — sind Ideen, die nur dem Hirn eines unverstandenen Poeten entspringen können.“

Was nun schließlich das „hohe Maß von Verblendung und Unkenntnis in wirtschaftlichen Dingen“ betrifft, so kommt uns eine derartige Zurechtweisung von Herrn Richter geradezu komisch vor. Wer so oft bewiesen hat, daß er von „wirtschaftlichen Dingen“ nichts versteht, wer sich so oft hat absurdum führen lassen, wie Herr Richter, dem steht es schlecht an, mit solchen Vorwürfen um sich zu werfen.

Daß die wirtschaftlichen Gesamtzustände schlechte sind, wissen wir; wir wissen aber auch, daß sie dies schon seit 15 Jahren sind. Denn jene kurzen Prosperitätsperioden, welche wir hier und da durchgemacht, sind von nur geringer Bedeutung und treffen dann meist nur einzelne Gewerbe, da jene Zeiten allgemeinen Aufschwunges vorbei sind; „anstatt eines Kreislaufes von 10 Jahren, in dem mittlere Lebenszeit des Wirtschaftslebens, fieberhafter Produktionschwund, Krach, Versumpfung, Wiederaufleben mit

einander abwechseln, haben wir seit 1874 die chronische Geschäftskodung, die dauernde Versumpfung auf ökonomischen Gebiete, nur hier und da durch flüchtige Umwandlungen einer Besserung unterbrochen, die bald wieder erlahmen, und es scheint, als sollte es zu einem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung überhaupt nicht mehr kommen“ (K. Rautschky: „Marx' ökonomische Lehren“, S. 238, 239). Darum warten wir nicht bis bessere Zeiten im allgemeinen eintreten, sondern fordern zu der Zeit, zu welcher wir einsehen, daß wir nicht länger warten können, sollen wir nicht völlig auf den Hund kommen! — Und die Gesamtheit der Buchdruckergehilfen fühlt, daß sie nicht länger warten kann, daß die Not ihnen auf den Nägeln brennt, sie fühlt, daß für sie die Zeit gekommen, sich eine bessere, menschenwürdigere Existenz zu schaffen!

Halten wir daher, trotz Eugen Richter und Trabanten, nur fest zusammen, seien wir von der Notwendigkeit der Durchführung unserer Forderungen überzeugt und — entweder die Einsicht der Prinzipale oder der Kampf wird uns zum Siege führen! D.

Korrespondenzen.

S.-t. Berlin, 27. September. (Allgemeine Buchdrucker-Versammlung.) Lange vor Beginn der heutigen Versammlung war der große Saal des Böhmischen Brauhauses gefüllt und immer mehr Kollegen strömten trotz der Ungunst des Wetters herbei, so daß kurz nach Eröffnung (11^{1/2} Uhr) der Versammlung der Eingang polizeilich abgesperrt wurde. Nach Konstituierung des Bureaus ergriff der Vorsitzende H. Schmitt das Wort zum ersten Punkte der Tagesordnung: Die Statistik der Berliner Buchdruckereien. Redner führte aus, daß der Hauptwert der Statistik in der Möglichkeit liege, übersehen zu können, wie wir gegenüber den unorganisierten Gehilfen stehen. Es ergebe sich nun, daß ungefähr $\frac{2}{3}$ (3165) der Berliner Kollegen Vereinsmitglieder und $\frac{1}{3}$ (1696) Nichtvereinsmitglieder seien; von diesen letzteren müsse man aber die Faktoren und die Personale einiger großen Druckereien, wie Reichsdruckerei, Lokalanzeiger, Fremdenblatt usw. abrechnen und es kämen hiernach vielleicht noch etwa 600 N.-B. in Betracht, diese Zahl sei aber nicht von sehr großer Bedeutung. In Bezug auf das Beschäftigensein biete die Statistik sehr wertvolles Material; es ergebe sich aus derselben, welche Druckereien hauptsächlich die Lehrjahrszuchterei betreiben und die Eltern, deren Söhne die Buchdruckerei erlernen wollen, mühten auf dieselben aufmerksam gemacht werden. Leider sei zu konstatieren, daß selbst Kollegen ihre Söhne in derartige Druckereien in die Lehre geben, trotzdem ihnen bekannt sein muß, daß sie dort absolut nichts lernen. Wenn nun auch die Statistik auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen könne, da aus verschiedenen Druckereien genaue Mitteilungen nicht zu erlangen waren, so werde das Gesamtergebnis im allgemeinen von der Wirklichkeit doch nicht abweichen. — Eine Diskussion fand nicht statt. — Zum zweiten Punkte der Tagesordnung: Besprechung der Anträge der Prinzipale zur Tarifrevision, gab der Gehilfenvertreter H. Bestek einen Rückblick auf die Vorgänge der letzten Tage im Prinzipalslager. Es werde alles aufgegeben, um der Verkürzung der Arbeitszeit entgegenzutreten, man gebe sogar soweit, die Personale auf vierteljährliche Kündigung zu verpflichten und setze Prämien aus für diejenigen, welche an einem eventuellen Streik sich nicht beteiligen. Redner verlas ferner einige Sätze über seitens der Prinzipale getroffene Abmachungen zur gemeinschaftlichen Bekämpfung der Gehilfenforderungen, wozu Konventionstrafen bis zu 10 000 M. festgesetzt sind, wenn dieselben verlegt werden. Wenn das Gewerbe wirklich so ungünstig liege, wie stets betont werde, so sei es schwer zu verstehen, wie sich die Prinzipale zu solch hohen Konventionstrafen verpflichten können. Man spreche immer von der Terrorisierung der Mitglieder des N. B. durch die leitenden Personen; aber einen solchen Terrorismus, wie ihn hier die Prinzipale üben, würden sich unsere Mitglieder doch nicht bieten lassen. In letzter Zeit habe man nun noch die Presse in Anspruch genommen; merkwürdig dabei sei, daß es nicht etwa die konservative oder reaktionäre Presse sei, sondern gerade die, welche von Arbeiterfreundlichkeit triefe, wenn es nichts koste; in einer Serie von Artikeln bekämpfe die Freisinnige Zeitung alle Forderungen der Gehilfen und die ganze übrige freisinnige Presse in Deutschland bringe diese Artikel in Auszügen. In einem dieser Artikel wende sich die Freisinnige Zeitung besonders gegen die Beschäftigstala, wie sie im Tarif enthalten sei, und meine, das Recht aufs Lernen habe jeder, aber ein Recht auf Arbeit nicht; nachdem sie an einer Stelle nachgewiesen, daß die anderen Verufe ebenso überfüllt seien wie der unfrige, behauptete sie gleich hinterher, der Verein verhinde durch die Unterjüngung seine Mitglieder, zu einem andern Beruf überzutreten; dergleichen Ungereimtheiten fänden sich noch mehr. (Redner verlas verschiedene der ergößlichsten Widersprüche.) Daß

die Prinzipale sich so gut wie möglich zu schützen suchten, sei ihr Recht; aber was würden sie wohl sagen, wenn die Gehilfen jetzt schon mit Ausständen vorgingen und doch je es daselbe, wenn die Prinzipale schon vor der Tarifberatung andere Arbeitskräfte suchen und die Vereinsmitglieder entlassen. Nach alledem müsse es unser Bestreben sein, die größte Einigkeit unter unseren Kollegen zu fördern und zu pflegen; es sei nicht anzunehmen, daß sich so viele unserer schabende Gehilfen finden werden, wie die Prinzipale glauben. Ueber die einzelnen Anträge sich auszulassen, habe keinen Zweck; erwähnenswert seien diejenigen zu § 8 (Tabellenatz) und zu § 30 des Tarifs. Was seit 17 Jahren der Tarifgemeinschaft als das Mindeste angesehen worden, solle hier mit einem Federstrich beseitigt werden; dies dürfe nicht geschehen. — Kollege Kunkel wandte sich ebenfalls gegen die Frei. Btg. und besprach die traurige Lage vieler Kollegen bei den heutigen Verhältnissen. — Es waren inzwischen zwei Resolutionen eingegangen: 1. Resolution Silberberg: „Die heute im Böhmischen Brauhause tagende, von über 2000 Gehilfen besuchte Allgemeine Buchdrucker-Versammlung weist die von seitens der Prinzipale gestellten Anträge energisch zurück, da sie durchweg nur Reduktionen bezwecken und die Gehilfenschaft angeht, der sich immer mehr fühlbar machenden Teuerungsverhältnisse nicht in der Lage ist, denselben zustimmen zu können. Sie erwartet von ihrem Vertreter, daß er unter allen Umständen für die Verkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden und für die Erhöhung des Lohlaufschlags auf 33 $\frac{1}{2}$ Proz. eintritt. — Ferner spricht die Versammlung ihre Mißbilligung über die provokatorischen Maßnahmen der Prinzipale in Leipzig und anderen Orten aus und macht dieselben für die daraus entstehenden Konsequenzen verantwortlich.“ — 2. Resolution John: „Die heute, Sonntag den 27. September 1891, im Böhmischen Brauhause tagende Allgemeine Buchdrucker-Versammlung erklärt, im Falle die von den Prinzipalen beabsichtigte Ausperrung unserer Kollegen in irgend einem größeren Druckort zu stande kommt oder die Kollegen durch Machinationen gezwungen werden, die Arbeit niedergulegen, sofort in den Generalstreik einzutreten. Die Versammlung empfiehlt den Kollegen in allen Gauen, eine gleiche Resolution anzunehmen, um zu verhindern, daß die arbeitenden Kollegen in den einzelnen Druckorten seitens der Prinzipalität in aller Gemütsruhe abgeschlachtet werden.“ Nachdem die Antragsteller ihre resp. Resolutionen kurz begründet und ihre Annahme befristet, verwies der Vorsitzende Schmitt noch auf die ebenfalls heute stattfindende Versammlung der Berliner Prinzipale bezugs Beratung des Statuts für den neuen Prinzipalverein; in diesem Statut sei auch ein Arbeitsnachweis vorgelesen; dessen Verwaltung wolle, wieder in die „benachteiligten“ Hände des Herrn Blanke gelegt werden dürfte. Die vor 14 Tagen beschlossene Steuer von 50 Pfg. pro Gehilfe und Woche scheine keine besondere Gegenliebe gefunden zu haben, wenigstens spreche dafür, daß man dieselbe nur für wenige Wochen einziehen wolle. Er empfahl schließlich die Resolution Silberberg zur Annahme. — Kollege Dolinski machte besonders auf den im heutigen Corr. enthaltenen Artikel aufmerksam, der sich mit Herrn Eugen Richter beschäftigt, zu welchem die Bearbeitungen des Statistischen Amtes bemerkt seien. Die Lebensmittelpreise stiegen von Tag zu Tag und darum seien die Erhöhung der Löhne und in Rücksicht auf die höchst ungünstigen Gesundheitsverhältnisse bei den Buchdruckern die Verkürzung der Arbeitszeit vollberechtigte Forderungen der Gehilfenschaft. — Kollege Fischer verlas aus dem Journal für Buchdruckerkunst eine Korrespondenz aus Oesterreich, die des öftern die Versammlung zu „großer Heiterkeit“ veranlaßte; in der Hauptsache beschäftigt sich dieselbe mit dem Wiener Streik und dem österreichischen Gehilfenblatte Vorwärts, zum Schluß kommt der Pferdeschuh zum Vorschein, indem der Verfasser „noch in elfter Stunde im Namen der Verurteilt und eines geordneten Familienlebens unserer verheirateten Gehilfen den Machern in Deutschland ein gebietendes „Halt! zurück!“ zu müssen meint. — Kollege Glazmann meinte, daß wir uns angelegen sein lassen mühten, die uns noch fernstehenden Kollegen für unsere Sache zu interessieren, um auf diese Weise den Sieg an unsere Fahne zu fesseln. — Kollege Bestek konnte die in dem Artikel des Corr. aufgestellte Durchschnittsrechnung nicht als maßgebend anerkennen, weil ein großer Teil der Kollegen noch lange nicht das entsprechende Einkommen habe, wenn auch der angenommene Satz von 28 M. ungefähr das Minimum darstelle, so werde für viele Kollegen der Gesamtverdienst durch zeitweilige Konditionslosigkeit bedeutend geschnitten. Hierzu kämen noch die Krankheitsfälle in der Familie, die noch gar nicht in Betracht gezogen seien und die hauptsächlich durch die schlechte Lebenshaltung hervorgerufen würden. Jeder einzelne müsse also dazu beitragen, um eine menschenwürdige Existenz zu erringen. Redner ermahnte zur größten Einigkeit; nach dem Besuche der heutigen Versammlung glaube er von dem guten Geist unter den Kollegen überzeugt zu sein, so daß wir mit Ruhe allen

Eventualitäten entgegengehen könnten. — Die nun folgende Abstimmung ergab die Annahme der Resolution Silberberg mit allen gegen vier Stimmen. Die Resolution John wurde dadurch für erledigt erklärt. — Unter „Verschiedenes“ regte der Vorsitzende Schmitt die Frage der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen an. Nach der aufgestellten Statistik sind in den aufgeführten Druckereien 1035 Hilfsarbeiter vorhanden, wovon über 900 der Vereinigung angehören. Dies sei ein sehr wesentliches Moment bei dem uns bevorstehenden Kampfe, worauf auch in der Prinzipalsversammlung hingewiesen worden sei. Wenn, was sehr wahrscheinlich, die Hilfsarbeiter uns in der Weise unterstützen, daß sie die Arbeit zu gegebener Zeit ebenfalls niederlegen, so dürfte es sich empfehlen, schon jetzt so viel wie möglich mitzuhelfen an der weiteren Entwidlung der Organisation der Hilfsarbeiter und deren Kräftigung. — Folgende Resolution des Kollegen Lehmann fand einstimmige Annahme: „Die heutige Allgemeine Versammlung erachtet es als ihre Pflicht, in jeder Weise für Aufklärung des Hilfspersonals zu sorgen und es zu der bevorstehenden Bewegung vorzubereiten, um es als Mitkämpfer zu erziehen. Insbesondere mögen die Vertrauensleute darauf hinwirken, daß die Hilfsarbeiterinnen von dem Vereins-Arbeitsnachweis entnommen werden.“ — Zum Schluß sprach der Vorsitzende der Versammlung für den in Anbetracht des schlechten Wetters über Erwarten zahlreichen Besuch seinen Dank aus; die heute gefasste Resolution werde bei den Prinzipalen keinen Zweifel lassen über die Stimmung in den Berliner Kollegenkreisen und hoffentlich gute Früchte tragen. Für die heute über 14 Tage anberaumte Versammlung müsse jedenfalls ein größeres Lokal in Aussicht genommen werden, da sich heute schon die Unzulänglichkeit desselben herausgestellt habe. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf unsre Bewegung ward die Versammlung geschlossen.

* **Berlin.** Betreffs des Anlasses der im Berliner Vereinsbericht in Nr. 112 erwähnten Arbeitseinstellung in der Offizin S. Schmidt in Berlin übersehen und der dafelbst erwähnte Kontorist neben unterhaltenden Mitteilungen, die richtig zu genießen uns leider die Zeit fehlte, eine Berichtigung „nach § 11 des Preßgesetzes“, welche lautet: „Der Maschinenmeister ist nicht infolge des angeblich unqualifizierten Auftretens des Kontoristen entlassen worden, sondern infolge seines seit längerer Zeit zur Schau und zum Ausbrude gebrachten Benehmens dem Chef als auch dem übrigen Personale gegenüber, die Entlassung resp. die Kündigung wurde bereits acht Tage vor dem qu. Austritte zwischen dem Kontoristen und dem Maschinenmeister seitens des Herrn Paul Schmidt, des Mitinhabers der Druckerei, definitiv zum Entschlusse gereift.“ Was der Herr Einsender sonst noch bemerkt, bezieht sich mit einer gesetzlichen Berichtigung nicht.

B. Braunschweig, 23. September. Es gibt Menschen, welche, wenn sie sehen, daß ihre Mitarbeit an einem großen Werke nicht gebraucht und nicht gewünscht wird, schließend ihrem hierdurch hervorgerufenen Hass nicht anders Luft machen können als durch Denunziationen und Entstellungen. Ein solcher Mensch tritt uns in der Person des L. I. in der Zeitschrift f. D. B., dem Prinzipalsorgan, entgegen. In einer Korrespondenz aus Braunschweig schleift L. I. die größten Unwahrheiten über den Verein graphischer Arbeiterinnen an den Tag, so z. B. wäre in den betr. Versammlungen vorgeschlagen worden, die Mädchen sollten nicht von den Maschinenmeistern, sondern unmittelbar vom Prinzipal oder Faktor abhängen, eine Einrichtung, die unsers Wissens in Zigarrenfabriken von Gesetzes wegen besteht. (Es war indessen die Rede davon, daß bei ungerechter Behandlung seitens eines Maschinenmeisters sich die betr. Arbeiterin direkt an den Prinzipal wenden soll.) Das Stärkste kommt aber wo es heißt: „Auf morgen hat nun ein anderer Seher, das thätigste Mitglied des Bezirksvorstandes vom U. B., die Genossen aufgefordert, mit den Genossinnen in einem nahegelegenen Ausflugsorte zusammenzutreffen; die Genossen sollen sich nicht mehr dünken als die Genossinnen, vielmehr mit diesen Schulten an Schulter zusammenstehen usw. Daß von selten der Gehilfen, selbst den Mitgliedern des U. B., ein derartiges Verschweifen ungeteilt Befall fände, wird der Veranlasser der Zusammenkunft selbst nicht behaupten.“ Die Sache ist nun einfach die, daß auf eine Einladung seitens des Vorstandes des Arbeiterinnenvereins an die Gehilfen, an einem Ausflugsorte teilzunehmen, der betr. Gehilfe, „thätigstes Mitglied des Bezirksvorstandes“ usw., die Mitglieder des Bezirksvereins, nicht die „Genossen“, aufgefordert hat, zahlreich zu erscheinen. Daß diesem Verlangen auch entsprochen wurde, davon hätte sich L. I. überzeugen können, wenn er es wagte, da zu verkehren, wo organisierte Gehilfen sind. Man kann das ganze Geschrei nicht ohne ein Gefühl des Efels lesen, zumal wir Braunschweiger, die wir wissen, daß die Zwischenträgerin L. I. mit Schuld daran sind, daß die Gehilfen des hiesigen größten Geschäftes dem U. B. fernstehen, was weiter zur Folge hat, daß die Arbeiterinnen dieses Geschäftes vom Eintritt in den Arbeiterinnen-

verein abgehalten werden, was Herr L. I. höhnisch hervorhebt. Wirten Sie nur ruhig so weiter, Herr L. I. — es thut dem U. B. keinen Schaden — aber alle Kollegen wissen, mit welcher Achtung Sie zu behandeln sind. Die edle Zeitschrift f. D. B. aber könnte ihre Spalten wohl für wertvolleres Material brauchen als es solche klatschschüchtige Sudelereien sind.

L-r. Dresden. Als sich am 23. August 1890 in Chemnitz Sachsens Buchdrucker zu jener bedeutungsvollen Versammlung zu Gunsten der Verkürzung der Arbeitszeit zusammen fanden, da wurde unter den Mitgliedern der mitanwesenden Gesangsvereine „Gutenbergs-Chemnitz“ und „Sang und Klang“—Dresden der Wunsch laut, gelegentlich eine Sängers-Zusammenkunft zu veranstalten. Am 13. September d. J. nun fand dieser Wunsch seine Verwirklichung, indem an diesem Tage die beiden genannten Vereine sich in der altherwürdigen Bergstadt Freiberg ein Stellbilden gaben. Schon in aller Frühe um 5 Uhr 40 Min. trafen die Chemnitzer Sänger in Freiberg ein, auf freudigste begrüßt von der dortigen Kollegschaft. Um 1/2 8 Uhr wurden die Dresdener Sänger empfangen. Einem kurzen Zusammensein im Restaurant Bayrischer Garten, woselbst der Vertrauensmann der Freiburger Mitgliedschaft herzliche Begrüßungsworte an die Versammelten richtete, folgte der Spaziergang an dem Turmhofschloß, den Mühlener Schmelzöfen und den Pulvermühlen vorbei nach dem Gartenrestaurant Rosinenhäuschen, woselbst sich die Kollegschaft zu einem längeren Frischschoppen niederließ. Hier fanden sich auch noch einige Nachzügler ein, sodaß nunmehr die Gesellschaft über 100 Teilnehmer zählte. Hiervon entfiel beinahe die Hälfte auf die Chemnitzer Sänger und deren Kollegengäste. Die Dresdener Kollegen hatten dem Auf ihrer Sänge zur Beteiligung leider so gut wie gar nicht Folge geleistet, was seinen Grund wohl in der erst vor kurzem abgehaltenen Leipziger Zusammenkunft hatte. Die beiden Vereine erprobten nun einzeln und zusammen ihre sängerische Tüchtigkeit und durch des Viebes Zaubermacht entwickelte sich ein frohbewegtes Leben. In Reih und Glied ging es dann mit Gesang nach Freiberg zurück. Auch das im Restaurant Stadt Dresden eingenommene Mittagessen wurde durch gute Gesangsvorträge gewürzt. Wie nun hierdurch die Versammelten dem Charakter der Sängers-Zusammenkunft Rechnung trugen, so befanden sich gleichwohl die gehaltenen Tischreden, daß man sich nicht minder als Kollegen fühlte; auf die Einigkeit in der Gehilfenschaft, auf die Solidarität, auf den Neunhunderttag wurden Hochs ausgedrückt und begeistert aufgenommen. Nach dem Essen wurden mehrere Besichtigungen in der Stadt vorgenommen. Am besten kam das Lied des Abends zur Geltung. Auswärtige und einheimische Kollegen und Gäste fanden sich am Abend im kleinen Saale des Restaurants Bayrischer Garten wieder zusammen und vor ihnen rangen bis zum Scheiden beide Vereine in edlem Wettstreit durch die verschiedensten Gesangsaufführungen um die Palme des Sieges. Die Sänger schieden in dem angenehmen Bewußtsein, einen überaus frohen und anregenden Tag verlebt zu haben und dies nicht zum wenigsten Dank der freundlichen Aufnahme und der uneigennütigen Bemühungen der Freiburger Mitgliedschaft. Ihr auch an dieser Stelle aller Teilnehmer herzlichster Dank! Der „Sängertag“ ist vorbei; der gute Eindruck möge bleiben! Das so schön sich offenbart habende Zusammengehörigkeitsgefühl möge sich befunden auch in dem bevorstehenden Tarifkampfe!

* **Krefeld, 24. September.** Die letzten Tage der vergangenen und der erste Tag dieser Woche brachten unsrer „unzufriedenen“ (?) Mitgliedschaft einen unverhofften Erfolg, der in nachstehenden Zeilen zur Kenntnis weiterer Kollegenkreise gebracht sei. Vor einiger Zeit wurden die Seher des hiesigen General-Anzeigers, welche bis dahin mit 20 Mk. entlohnt wurden, ins Berechnen gestellt, bei welchem Löhne von 24 bis über 30 Mk. erzielt wurden, die aber jedenfalls dem Prinzipale, Herrn Busch, zu hoch erschienen, denn am 12. d. M. wurde den Sehern angekündigt, daß von der folgenden Woche ab nicht mehr berechnet würde, sie vielmehr wieder zu 20 Mk. zu arbeiten hätten. Der Sachverhalt wurde am letzten Mittwoch dem Vorsitzenden unsrer Mitgliedschaft mitgeteilt, der auf Donnerstag Abend eine Druckereiversammlung unter Zuziehung einiger anderer Kollegen einberief, um die eventuell zu unternehmenden Schritte zu besprechen. Das Resultat dieser Besprechung war, daß den betreffenden Kollegen angetragen wurde, am Samstag Abend den in Berechnen erzielten Durchschnittsverdienst, mindestens aber das Minimum von 22,50 Mk. zu verlangen und einig und geschlossen vorzugehen. Gleichzeitig wurde an den Bezirksvorstand über den Vorfall berichtet, um die Genehmigung und Unterstützung zu einem eventuellen energischen Vorgehen zu erhalten. Als nun am Samstag Abend die Vereinsmitglieder nebst den Kollegen aus dem General-Anzeiger sich im Vereinslokale zusammenfanden, letztere um über den Verlauf ihrer Angelegenheit zu berichten, erschien zu unsrer größten Ueberraschung und Freude Herr Gauvorsteher Wilhelm aus Essen in unsrer Mitte, um sich persönlich zu informieren. Bei der

Berichterstattung wurde mitgeteilt, daß das Personal bei der einige Stunden zuvor erfolgten Wohnzahlung wieder wie früher 20 Mk. ausbezahlt erhalten hatte; ein Ausgelernter, der im Berechnen bis zu 32 Mk. verdiente, erhielt 12 Mk.; es sei daher eine Kommission gewählt, welche am nächsten (Sonntag) Morgen nochmals bei Herrn Busch vorstellig werden sollte. Herr Gauvorsteher Wilhelm versprach thätigste Unterstützung, trotzdem die Vereinsmitglieder ja eigentlich hierzu so recht keine Ursache hätten, da den drei Mitgliedern der Druckerei elf Nichtmitglieder gegenüberstünden; er hoffe aber, daß sich letztere jetzt nicht mehr dem Vereine fernhalten würden und darum wolle er sein möglichstes für die bedrängten Kollegen thun. Redner versprach noch, am Sonntag Morgen zur Entgegennahme des Berichtes der Kommission im Vereinslokale anwesend zu sein. Sonntag Morgen um 11 Uhr teilte diese den Erfolg ihrer Unterhandlung mit; danach erklärte sich Herr Busch bereit, dem Personale mit Ausnahme des Ausgelernten, der vorläufig 18 Mk. erhalten solle, 21 Mk. zu bezahlen; die Kommission habe dem Prinzipal noch keine bindende Antwort gegeben, sondern dieselbe am Montag Morgen zu überbringen versprochen. Der Gauvorsteher sowie alle übrigen Redner waren nun einstimmig der Ansicht, die Kollegen möchten sich in Anbetracht der bevorstehenden Bewegung mit diesem kleinen Erfolge vorläufig zufrieden geben; blieben sie so einig wie augenblicklich, dann würde in kurzer Zeit wohl auch das tarifmäßige Minimum von 22,50 Mk. und etwas mehr zu erreichen sein, wozu denn auch begründete Aussicht vorhanden ist. Ferner wurden die Nichtmitglieder in wenigen Worten nochmals zum Eintritt in den Verein aufgefordert, da sie nur durch letztern in der Lage seien, ihre traurige Lage zu verbessern; es wurde ihnen zu bedenken gegeben, „daß nur dort der Tarif bezahlt wird, wo der U. B. D. B. dominiert.“ Darauf meldeten sich sofort fünf Kollegen, so daß nach deren Aufnahme im General-Anzeiger neun Mitglieder und fünf Nichtmitglieder ständen. Dieser für die hiesigen Verhältnisse immerhin bedeutende Erfolg, der in erster Linie dem thätigsten Eingreifen der Vereinsmitglieder zu danken ist, möge für die neugeworbenen jungen Kollegen eine Mahnung sein, stets treu und unerschütterlich zum Vereine zu halten, wie sich ja ihre Lage im letzten Jahre nur durch die Vereinsmitglieder nicht unwesentlich gebessert hat (gerade vor einem Jahre wurden im General-Anzeiger noch 18 Mk. bezahlt). Darum forbert es schon die Pflicht der Dankbarkeit von ihnen, dem Vereine treu zu bleiben, und zweitens zeugt es überhaupt von keiner noblen Gesinnung, nur immer mit zu ernten ohne zu säen. Ermuntert durch dieses Vorkommnis, erwachen die Kollegen der anderen Geschäfte hoffentlich jetzt auch aus ihrer Lethargie und finden den Weg zum Vereine; denn wenn auch manches hier schon erreicht ist, es bleibt immerhin noch viel, sehr viel zu thun übrig, um geordnete Verhältnisse zu schaffen.

H. München, 19. September. (Versammlungsbericht.) Aus den zwei letzten Monatsversammlungen, die vorwiegend Lokales betrafen, ist nachzutragen der Bericht der Delegierten J. Gante und U. Kiefer über die Generalversammlung des U. B. D. B. zu Berlin, dann der Ausschluß des Sehers Paul Maurer aus Berlin, der sich auch in anderen Städten (Mannheim, Gießen usw.) sehr unangenehm bemerkbar gemacht hat, ferner die Verlegung des Vereins- und Versammlungslokales von Sporrer in die Leopoldstadt (früher Binderz Volkstheater). Der Antrag auf Errichtung einer konditionslosen-Zuschußkasse wurde zurückgezogen; der Vorsitzende Herr Capeller führte bei diesem Punkt im Namen des Ausschusses aus, daß wohl der größte Teil der Münchener Kollegschaft dem Antrage sympathisch gegenüberstehe, allein momentan dürfe man der Mitgliedschaft nicht eine neue Bürde aufhalsen; noch mehrere Redner äußerten sich in demselben Sinne. Vom 1. Oktober d. J. an übernimmt Herr Verwalter Ludwig Pflitz definitiv die Reisefasse. — Am Sonntage den 20. September fand die erste Unterhaltung des vor einem halben Jahre durch die Intervention der hiesigen Kollegschaft ins Leben gerufenen Graphischen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereins in München statt. Das Programm bestand in Gesangsvorträgen der hiesigen Typographia, welche vollständig mit ihrem Chormeister am Plage war und deren Vorträge ausgezeichnet zur Geltung kamen, aus Deklamationen, einem Gluckshafen, Konzert und Tanz. Der zahlreiche Besuch der Kollegschaft und die gehobene Stimmung der Anwesenden widerlegte auf das schlagendste dem schon in Nr. 110 des Corr. beleuchteten Handelskammerbericht der Sektion V des Deutschen Buchdruckervereins. Aus der Begrüßungsrede der Vereinspräsidentin war zu entnehmen, daß der Verein aus 260 Mitgliedern besteht (Frauen, Mädchen und Männer) und bei einer wöchentlichen Steuer von 10 Pf. pro Mitglied über ein Vermögen von 405 Mk. verfügt, was in der kurzen Zeit seines Bestehens als ein erfreuliches Resultat bezeichnet werden muß.

Fortsetzung in der Beilage.

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 115. — Freitag den 2. Oktober 1891.

Bl. Stuttgart, 26. September. Am 25. d. M. hatten die Gehilfen der Druckereien von Banz, Cottas Erben, Glaser & Sulz, Fint, Elben, Mesler und Südd. Verlagsgesellschaft eine Versammlung, um der Stellung der einzelnen Druckereipersonale zu der Verkürzung der Arbeitszeit Ausdruck zu geben. Von den 128 Gehilfen dieser sieben Geschäfte waren 109 anwesend, 8 waren durch Krankheit am Erscheinen verhindert, 6 fehlten entschuldigend und 5 (wovon zwei N.-B.) unentschuldigend. Unser Gehilfenvertreter Herr J. Krenndt entwarf ein übersichtliches Bild unserer Bewegung bis auf den heutigen Tag und Herr Gauvortsteher Antje berichtete über die Lage im Gau Württemberg, wobei er als besonders erfreulich den guten Geist der Gehilfenschaft in den bis jetzt abgehaltenen Druckerversammlungen hervorhob. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heute versammelten Gehilfen der Buchdruckereien von Banz, Cottas Erben (Stadtanzeiger), Elben (Schwäb. Merkur), Fint, Glaser & Sulz, Mesler und Südd. Verlagsgesellschaft verpflichten sich, falls es wegen Einführung der neunstündigen Arbeitszeit zur Arbeitseinstellung kommen sollte, ausnahmslos und unweigerlich die Arbeit in gesetzlicher Weise und nach Angabe der hierzu berufenen Gehilfensorgane niederzulegen.“ — Unter der Rubrik „unsaubere Kampfmittel“ ist folgendes zu registrieren: Zum Vater eines in acht Tagen auslernenden Beshlings kam ein Prinzpal mit der Aufforderung, er solle seinen Sohn nicht dem H. B. D. B. betreten lassen, bis der Streit vorbei sei, während desselben könne er bei ihm arbeiten. Bei solchen Vorkommnissen ist es nicht zu verwundern, wenn die hiesige Gehilfenschaft schließlich den Glauben an eine friedliche Verständigung verliert.

Kundschau.

Buchdrucker und Verwandte.

Die Graphische Presse, das Organ für Lithographen und Steindrucker reproduziert aus der unlängst erschienenen Monatschrift Zeitgeist einen schlecht stilisierten Artikel, in welchem die Buchdrucker wieder einmal heraldisch „solidarisch“ angerempelt werden. Das traurige Beispiel, welches sie mit der Selbstdegradation zu einem „königlich preussischen Gewerksverein“ gegeben hätten, diese schmachvolle Selbstentmannung passe nicht auf alle Organisationen, heißt es da. Ehrenhafter wäre es gewesen, die Buchdrucker hätten mit Hilfe und Unterstützung anderer Arbeiter dagegen — nach dem Musterstile der Graph. Presse also gegen die Selbstentmannung, richtiger wohl gegen die behördlichen Forderungen — angekämpft. — Wir würden, wenn es sich hier um ein eignes Opus der Gr. Pr. handelte, bemerken mehr Beachtung widerfahren lassen, mit Scherensarbeit sich aber zu befassen, kann besonders dann nicht befriedigen, wenn über diese Scherensarbeit schon als sie im Original erschien, das Todesurteil gesprochen wurde. Dafür müssen wir es als eine Lattlosigkeit und Borniertheit ersten Ranges bezeichnen, einer Gewerkschaft in dem Moment, wo sich dieselbe mit den Arbeitgebern im heftigsten Kampf um ihre Lebensinteressen befindet, tüpelt sie einen Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Geht es dieses gar von einem Organe, dessen Leser eigentlich unsere natürlichen Bundesgenossen sein müßten, dann beweist dasselbe nur, daß es vom gewerkschaftlichen Wesen und von gewerkschaftlichen Pflichten genau soviel versteht wie jeder Dohle vom Sonntag. Solchen Hebeln noch sonstige Zeit und Raum zu opfern, dazu fehlt uns der Geschmack; beides kann zu besseren Dingen und nach vornhin, wo größere Aussicht auf Verständnis vorhanden ist, verwendet werden.

Mit dem 1. Oktober geht das in Fierlohn erscheinende amtliche Kreisblatt Fierlochner Zeitung, das 45 Jahre besteht, ein und ist dafür zum amtlichen Kreisblatt das nationalliberale Tageblatt bestimmt worden. Wie verlautet, wird der ultramontane Fierlochner Anzeiger, welcher wöchentlich dreimal erscheint, mit dem 1. Oktober täglich erscheinen. Kollegen, die für diese Offizin zu engagieren gesucht werden, thun gut, sich tüchtigster Bezahlung und Arbeitszeit zu versichern.

Der Buchdruckereibesitzer Richard Havemann in Schneidemühl zog seinen Gehilfen mehr Krankentagebeiträge ab als ihm gesetzlich zustand. Er wollte den Ueberfluß an durchziehende Buchdrucker gegeben haben, konnte aber auch dafür den Beweis nicht erbringen. Wegen Uebertretung des § 82 des Krankentagebeitragsgesetzes wurde H. zu 5 Mk. Geldstrafe verurteilt. — Der Schriftsetzer P. Hilbt ebendasselbe

beleidigt durch eine Erklärung in der Ostf. Post den Buchdruckereibesitzer G. Eichstädt; er wurde zu 15 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Die Merzbachische Druckerel in Posen hat ihrem Gehilfepersonal eine Feuerungszulage von 50 Pf. pro Mann und Woche gewährt. Das ist zwar bescheiden aber immerhin schön — wünschenswert wäre es auch, wenn der jüngst Ausgelernte der Merzbachischen Offizin das Minimum bekäme.

In Bern wurde der Sektionsvorstand am 4. April dieses Jahres beauftragt zu untersuchen, ob nicht im Laufe dieses Jahres eine Tarifrevision im Sinne der Verkürzung der Arbeitszeit und Abänderung des Berufungsmobus statzufinden habe. Das Ergebnis dieser Untersuchung wurde einer am 5. September abgehaltenen und von 120 Mitgliedern besuchten Versammlung mitgeteilt. Dem diesbezüglichen Bericht entnehmen wir das Folgende: „Was die Verkürzung der Arbeitszeit anbelangt, so ist man in Kollegentreifen darüber einig, daß eine Tarifrevision, ohne diesen Punkt in den Vordergrund zu stellen, ein Un Ding wäre, sprechen doch die Zahlen in den Berichten unserer Unterstützungsinstitute deutlich genug. So haben wir in sieben Jahren gegen 50000 Fr. Konditionslofenunterstützung verabreicht und in zehn Jahren 117000 Fr. Frankengeld ausbezahlt. Je höher sich die Zahl der Konditionslofen stellt, desto mehr Krankentage werden wir zu verzeichnen haben, da mit der Konditionslofsigkeit in den meisten Fällen sich auch eine schlechtere Ernährung einstellt. Es ist deshalb unsere Pflicht, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln auf die Reduktion der Arbeitszeit hinzuwirken, um unser ständiges Konditionslofenheer, sei es auf der Reife oder am Platz, einigermaßen zu vermindern. Zwar müssen wir nicht glauben, daß durch eine Verringerung der Arbeitszeit von ein bis zwei Stunden die Arbeitslofen gänzlich verschwinden, denn die Statistik weist schlagend nach, daß bei kürzerer Arbeitszeit verhältnismäßig mehr geleistet wird als bei einer ausgedehnteren, wo der Arbeiter je nach Beruf sich in physischer und geistiger Beziehung sozusagen täglich überanstrengen muß. Die Verkürzung der Arbeitszeit ist demnach aus ökonomischen, hygienischen und ethischen Standpunkt aus dringend notwendig und es ist ernste Pflicht eines jeden Gehilfen, für die gerechte Forderung mit aller Energie einzustehen. Bezüglich der Abänderung des Berechnungsmodus sind die Meinungen noch sehr geteilt und scheint uns dieser zweite Teil des Antrags noch viel zu wenig abgeklärt zu sein. Während die einen dem selbstmörderischen, unmoralischen Berechnen den Garau zu machen beabsichtigen, klammern sich andere, in privilegierten Metteurs- oder Zeitungsetzerstellen befindliche Kollegen an die Akforarbeit, ungeklümmert des allgemeinen Interesses der Gehilfenschaft. Und endlich gibt es auch solche, die in der Einführung der allgemeinen Kommandite den Nagel auf den Kopf zu treffen glauben. Diesen teils divergierenden Standpunkten schließen sich noch eine ganze Reihe Umstände an, welche eine Kündigung des Tarifs zur Zeit nicht als empfehlenswert erscheinen lassen. Der Vorstand unterbreitet daher der Versammlung folgenden Antrag: Die Tarifkündigung ist auf das nächste Jahr nachdrücklich vorzubereiten. Immerhin soll unterdessen die Verkürzung der Arbeitszeit auf friedlichem Weg angestrebt werden.“ Dieser Antrag wurde mit 75 gegen 30 Stimmen bei 14 Enthaltungen angenommen.

Der Postaufgabe der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Schnellpressenfabrik Frankenthal Albert & Co., A.-G., bei, enthaltend die Preisliste nebst Beschreibung und Abbildung der von genannter Firma gebauten Universal-Schnellpresse.

Presse und Literatur.

Nach dem Berliner Börsen-Kurier hat der Verlag von Schorers Familienblatt und des Echo den Konkurs angemeldet. Die Schorerschen Unternehmungen werden weitergeführt.

In Augsburg erscheint vom 1. Oktober ab ein neues tägliches Blatt, die Volkszeitung für Augsburg und Umgegend, ein Arbeiterblatt sozialdemokratischer Tendenz, Gedruckt wird dasselbe bei M. Ernst-München.

Mit dem 1. Oktober ist das seit 17 Jahren in Freiberg erscheinende Tageblatt eingegangen.

Der Ulmer Schnellpost wurde seitens des Gemeinderates der Amtsblatt-Charakter entzogen wegen ihrer antisemitischen Agitation.

Die Frankfurter Zeitung hat 300 Mark zu zahlen wegen Beleidigung. In erster Instanz wurde auf 1 Monat Gefängnis gegen den Redakteur Dr. Stern erkannt.

Das vielfach besprochene Urteil gegen den Redakteur Boshardt in Götting wegen Beleidigung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien wurde vom Reichsgericht aufgehoben.

Eingegangen bei der Redaktion.

Neue Zeit (Stuttgart, J. H. B. Dießl Verlag), 52. Heft: Die Irrlichter des Freisinn. Skizzen vom Brüsseler Kongresse, von Wilh. Liebtrecht. — Feuilleton. Berliner Arbeiterbibliothek, 3. Serie, 2. Heft: Technisch-wirtschaftliche Revolutionen der Gegenwart. Nach D. A. Wells' Recent Economic Changes von Max Schippel. Preis 15 Pf.

Der Mensch und seine Rassen von Dr. W. Langhavel (Stuttgart, J. H. B. Dießl Verlag), Heft 9 bis 12. In 20 Lieferungen zu 20 Pf.

Industrie und Gewerbe.

Den Berliner Metallindustriellen (Rühnemann und Genossen) haben sich auch die der Provinz Hannover angeschlossen in Verfolgung der Arbeiter, welche für die Verbesserung der Lage ihrer Arbeitsgenossen eintreten. Die erste zur Vergebung gekommene Liste enthält 90 Namen. Ganz recht so — das verhilft auch dem gleichgültigsten Arbeiter zur Organisation, denn ein unbedachtes Wort kann ihn ja auch zum „Agitator“ stempeln!

In Worms haben infolge Unterkonsumtion zahlreiche Arbeiter-Entlassungen stattgefunden.

Berline, Rassen usw.

Die von der Braunschweiger Polizei verhängte Schließung der Zofistelle des deutschen Tischlerverbandes ist vom Landgerichte bezw. Oberlandesgericht als unberechtigt und daher ungültig erklärt worden.

Arbeiterbewegung.

Unter den Arbeitern der sibirischen Bahn im sibirischen Ufuri-Gebiet entstand eine Arbeitseinstellung dadurch, daß die Bau-Unternehmer den aus dem europäischen Rußland verschriebenen Arbeitern saule Nahrungsmittel lieferten — in den dortigen Goldwäschereien eine gewöhnliche Erscheinung — und daß die Polizei die erhobenen Beschwerden mit der Verhaftung der für ihre Kameraden eintretenden „Führer“ beantwortete. Nun verlangen die Unternehmer sogar militärische Hilfe gegen die „revoltierenden“ Arbeiter resp. die Mittheile des Staates, um ihre gefälschten und verdorbenen Nahrungsmittel an den Mann zu bringen.

Gestorben.

In Sondershausen am 26. September der Seher-Invalide Bruno Sohn, 69 Jahre alt — Altersschwäche.

Briefkasten.

B. in Remscheid: Ist bereits von mehreren Seiten gesehen, daher leisten wir dankend Bericht. — M. in Arnstadt: Frage unklar. Wenn Sie den Druckpreis im Auge haben, so wäre wegen des etwa einmaligen Mehrertragens im Monat irgend welche Verbilligung kaum angebracht. — M. in Essen: Bringen Sie diese Monita in der Versammlung vor, wir können dieselben nicht kontrollieren und außerdem ist die gegenwärtige Zeit zu solchen Kontroversen am wenigsten geeignet. — Typogr. Birch: 1,50 Mk. — R. in Berlin: Reich zu; spezielle Abrechnung am Schlusse des Vierteljahres. — M. in Br.: Das Paket ist angelegentlich in einen falschen Zug geraten, daher die Verspätung. — S. in P.: Die ersten 2 Monate werden nicht geliefert. — R. in Augsburg: Gut gemeint, aber den Zeiten nicht angemessen. — S. in Br.: Das dachten wir uns schon. Besten Gruß. — X. in U.: Zustimmung hat uns gefreut. Wenn der Schaden nachweisbar ist, muß Betreffender dafür aufkommen; bedarf einer Klage.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Verein Leipziger Buchdruckergehilfen. (Gauverein Leipz.) Bewegungstatistik vom 20. bis 26. September 1891. Mitgliederstand 2062, neu eingetreten 9, zugereicht 6, vom Militär 12, abgereicht 10, ausgetreten 9, ausgeschlossen —, zum Militär 6, gestorben —, invalide —, Patienten 86, erwerbsfähige Patienten 5, Konditionslose 98, Invaliden 53, Witwen 101.

Bezirk Naucen. Sonntag den 4. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet in Naucen i. B. (Wüstentant zum wilden Mann) eine Allgemeine Buch-

druckerversammlung statt, wozu auch die Kollegen der umliegenden Druckorte hierdurch eingeladen werden.

Dorimund. Bei Konditionsannahme nach hier wolle man sich tarifmäßiger Bezahlung versichern. Erkundigungen sind einzuziehen bei E. Michel, Dorimund, Westwall 31, II.

Viegnitz. Um die Adresse des Segers Daniel Goebels bittet der Bezirksvorsteher B. Lummitsch, Neue Haynauerstr. 25, II.

Wdt auf Führ. Konditionsangebote von hier sind mit größter Vorsicht aufzunehmen. Vor allem wolle man sich tarifmäßiger Bezahlung, Bezahlung

der Feiertage und zehnstündiger Arbeitszeit versichern. Auf jeden Fall sind vorher Erkundigungen beim Vertrauensmanne E. A. Krüger einzuziehen. Bei Zuwiderhandlungen wird Ausschluß beantragt werden.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Frankfurt a. M. der Seget 1. Theodor Hempel, geb. in Meberad 1872, ausgl. in Frankfurt a. M. 1890; der Drucker 2. Georg Schmidt, geb. in Pfaffenweissbad 1871, ausgelernt in Frank-

furt 1890; waren noch nicht Mitglieder. — A. Höber, Gaidestr. 15, II.

In Ludwigshafen a. Rh. die Seget 1. G. Helfrich, geb. in Biernheim, ausgl. in Weinhelm 1889; war noch nicht Mitglied; 2. Julius Breitling, geb. in Ludwigshafen a. Rh., ausgl. in Mannheim 1887; war bis zu seiner vor kurzem erfolgten Rückkehr Mitglied des Deutsch-Amerikanischen Buchdruckerverbandes. — Fr. B. Wenzel, Baurische Drucker.

In Posen Max Schindicht, geb. in Kreuzburg O.-Schl. 1872, ausgl. in Namslau (Schlesien) 1891; war noch nicht Mitglied. — G. Jober, Schützenstr. 31, Hth. I, IV.

Preisgehaltene Zeile 25 Pf., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Versammlungs-Anzeigen die Zeile 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Ausgabe zu entrichten. Offerten ist Freimarkt beizufügen. — Auflage 3. 6500.

Buchdruckerei-Einrichtungen

mit den praktischsten Maschinen, Schriften, Utensilien usw. liefert, gewissenhaft zusammengestellt ohne jede Verschwendung, in kürzester Zeit und bei bekannter reeller Bedienung das Polyr. Magazin

Paul Härtel, Maschinenwerkstatt u. Fachschleifer, Leipzig, Inselstr. 8.

Teilhaber.

Tüchtiger, solider Kaufmann, viele Jahre im Fach, in der Lage, eine hübsche Kundschaft zuzuführen, sucht mit einem Fachmanne mit etwas Vermögen behufs Erwerbung einer Druckerei in Verbindung zu treten. Offerten unter Nr. 57 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein tüchtiger

Schriftsetzer

(B.-M.) zu sofort gesucht von

B. Leddin, Buchdruckerei, Biejar. [65]

Kompletzsetzer

mit Küstermannschen Maschinen vollständig vertraut, sucht sofort **Wilhelm Cronau** Schriftsetzerei, Berlin.

Ein tüchtiger Buchdrucker, der als Seget u. Drucker die besten Zeugnisse besitzt, sucht zu Ende Oktober Kondition, am liebsten in einer kleinern Druckerei Norddeutschlands, wo er sich später am Geschäft beteiligen oder selbige übernehmen könnte. Offerten unter F. G. 60 an die Geschäftsstelle b. Bl.

Junger, solider

Schriftsetzer

in allen Gattungen bewandert, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, sof. oder sp. dauernde Kondition. Off. erb. an E. Mühe, Schrifts., Dolzig b. Sommerfeld (R.-L.).

Junger, tüchtiger

Schriftsetzer

sucht baldigst Kondition. Offerten mit Gehaltsangabe sub B. T. postl. Cus fürchen erbeten. [66]

Der Schriftsetzer **Adolf Welde** aus Dippoldiswalde wird hierdurch gebeten, erbreitungshalber seine Adresse umgehend seinem Cousin **Ernst Welde** in Dresden, Poliergasse 21, III., mitzuteilen. Alle Kollegen werden gebeten, denselben auf dieses Inserat aufmerksam zu machen. [62]

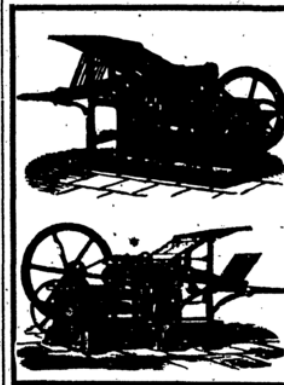
Friz Eggers aus Bremen

zur Nachricht, daß unser Vater Fr. Albr. Chr. Eggers am 26. September gestorben ist.

Geschwister Eggers. [61]

Neueste Cylinder-Tretmaschinen

von **BOHN & HERBER** in Würzburg.



Nr. Druckk.	Preis
1. 30:44	Mk. 1750
2. 34:48	„ 1850
3. 38:52	„ 2000
4. 42:56	„ 2200
5. 46:61	„ 2500

Zum doppelt Tretten und doppelt Anlegen eingerichtet.

Nr. Druckk.	Preis
6. 50:68	Mk. 2800
7. 55:76	„ 3100
8. 62:85	„ 4000

Garantie 2 Jahre.

Man verlange den auf einer solchen Maschine in vier Farben hergestellten Prospekt.

Fabrik und Lager
für
Buchdruck-Utensilien
von
J. G. Roth, Tischlermeister
LEIPZIG-REUDNITZ
Gemeindestrasse No. 29.

Den Herren Buchdruckereibesitzern empfehle ich
angelegentlich meine
Messinglinienfabrik
und Werkstätte für Anfertigung von
Buchdruckerei-Utensilien.
H. Berthold
Berlin SW, Belle-Alliancestrasse Nr. 88.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen:
Giltbuch für Maschinenmeister. 1. Zell: Konstruktionslehre.
2. Zell: Formmaschinen, Schließen usw. Belegheft: Statt
8,25 Mk. nur 5 Mk. geb.

Verlag von Alexander Waldow, Leipzig.

Das Wappen der Buchdrucker, 47 zu 62 cm gross, in prachtvollem Farbendrucke. Preis 2,50 Mk. Verpackung extra 15 Pf.

do. **Kleine Ausgabe** in Quart, Buntdruck und ge-
prägt. Preis 1,50 Mk.

Portrait Gutenbergs in Holzschnitt mit Tondruck. Grösse des Schnittes 36 zu 45 cm. Preis 2,50 Mk. Verpackung extra 15 Pf.

do. **Kleine Ausgabe** in Quart, auf chamois Papier. Preis 60 Pf.

Die **Festtage des Buchdruckers.** Eine Sammlung Prologe, Festgrüsse, Gesellschaftslieder, Grüsse und Lieder zu Jubelfesten usw. Preis brosch. 1,50 Mk., kart. 2 Mk., eleg. geb. mit Gold-
pressung und Goldschnitt 3 Mk.

Bestellungen erbitte per Buchhandel od. direkt per Post-
einzahlung, da loh unter Nachnahme nicht expediere.

Buchdruckerei-Maschinenmeisterverein zu Leipzig.

Freitag den 25. Oktober, abends 8 Uhr:

Ordentliche Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Vereinsmitteilungen;
2. Kassenbericht;
3. Remuneration des Kassierers;
4. Die gegenwärtige Lage in Bezug auf unsern Verein;
5. Beschlußfassung über Abhaltung des Stiftungsfestes;
6. Beschlußfassung über event. eingegangene Anträge;
7. Briefkasten.

Unentgeltliches Ausbleiben wird nach § 11 des Statuts mit 50 Pf. Ordnungsstrafe belegt. Kollektiventschuldigungen sind nicht statthaft.

68] Der Vorstand. G. Krejschmar, 1. Vors.
NB. Versammlungslokal wird noch rechtzeitig bekannt gegeben.

Leipzig.

Freitag den 2. Oktober, abends 8 Uhr, im Johannis-
thale (Hospitalstraße)

Allgem. Schriftsetzer-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Weiterberatung des aufgestellten Tarifentwurfes;
2. Beschlußfassung über die Verwendung eines vom Berliner Streit noch übrig gebliebenen Fonds.

Einem vollzähligen Erscheinen sieht entgegen [63]
Die Kommission für Tarifangelegenheiten Leipzigs.

Leipzig.

Montag den 5. Oktober, abends punkt 8 Uhr, im großen Saale des Café Dattenberg

Allgemeine Buchdrucker-Versammlung.

Tagesordnung: Die bevorstehenden Tarifverhandlungen.

Eintritt nur gegen Vorzeigung einer Legitimation.

Nach Schluß der Versammlung:

Kommers

zu Ehren der Gehilfenmitglieder der Tarifkommission für Deutschlands Buchdrucker unter gefälliger Mitwirkung des Gefangenenvereins Gutenberg und der Weibischen Kapelle. — Programme sind am Eingange zu entnehmen.

Ein recht zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Kommission für Tarifangelegenheiten Leipzigs. Paul Schoeps, Vors. [64]

J. D. Trennert & Sohn
Schriftsetzerei und Buchdruck-Utensilien-Handlung
Altona-Hamburg
liefern kompl. Buchdruckerei-Einrichtungen.
General-Vertreter der
Schnellpr.-Fabrik v. Bohn & Herber
in Würzburg.

Leitfaden für die Papier-Stereotypie. Von **Franz Franke**. Preis 1 Mk. 6 Exempl. u. mehr à 50 Pf.
Neuer Fabrikation der Walzenmasse und Guß der
Walzen. Von **Franz Franke**. 25 Pf. 6 Expl. 1. Mk.
Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin W 41.

Herausg.: E. Döblin, Berlin. Verantw. Redakteur: A. Gafsch; Geschäftsstelle: R. Härtel, beide Leipzig-Reudnitz, Konstantinstr. 8. Druck: Radeff & Hille, Leipzig.